

## Predigt zum Weißen Sonntag 2014 in St. Peter: Der Herr ist mein Hirte

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Erstkommunionkinder,

wie heißt eigentlich unser diesjähriges Erstkommunionmotto? > Der Herr ist mein Hirte.

Woher stammt dieses Wort? Aus einem Lied im Alten Testament; man nennt solche Lieder Psalmen. Unser Motto stammt aus Psalm 23, wir haben ihn vorhin nach der Lesung gebetet: Der Herr ist mein Hirte – es ist der wohl berühmteste Psalm, auch Jesus hat ihn sicher oft gebetet.

Das Bild vom Hirten mit den Schafen war also zurzeit Jesu nicht neu. Schon viele hundert Jahre vor Jesus hat Gott dem Propheten Ezechiel vorausgesagt, dass Gott sich aus allen Völkern und aus vielen Ländern **ein** Volk sammeln will; dass er sich selber um die Menschen kümmern will, er ganz persönlich. Das tut Gott immer: er sammelt, er führt zusammen zu einer Gemeinschaft.

Zu einer Gemeinschaft hat Gott auch uns versammelt. Wann habt Ihr Kommunionkinder euch das erste Mal in eurer Gemeinschaft versammelt? Am 25. September 2013 war euer erstes Treffen. Seitdem seid ihr zu einer guten Gemeinschaft zusammengewachsen. Wenn Ihr zurückdenkt: was hat Euch in der Zeit der Vorbereitung besonders gut gefallen?

Wöchentl. Stunden – Herstein – basteln – singen – Gemeinschaft ...

Ja, Gott will, dass wir uns um IHN versammeln, dass wir uns nicht zerstreuen und jeder für sich allein lebt. Daher kommen wir immer wieder als Kirche zusammen. Aber nicht, weil Gott das braucht. Nein, wir Menschen brauchen die Nähe, die Hilfe und den Schutz Gottes.

Hier in der Kirche schenkt Gott uns Gemeinschaft mit sich, besonders wenn wir die Hl. Messe feiern.

Im Evangelium haben wir gehört, wie das, was der Prophet Ezechiel vorausgesagt hat, Wirklichkeit geworden ist: Gott will sich selbst um sein Volk kümmern; deshalb hat er uns Jesus gesandt. Und was hat Jesus von sich im Evangelium gesagt? > Ich bin der gute Hirte.

Was macht eigentlich einen guten Hirten aus? 4 Kommunionkinder helfen uns jetzt, das Bild vom guten Hirten und seiner Herde besser zu verstehen:

Schaf – Hirtenstab – Mantel – Hut

Also: was macht einen guten Hirten aus?

> kennt seine Schafe – schützt sie – führt sie auf gute Weide – gibt sein Leben für die Schafe

All das hat Jesus für uns getan. Ihr Kommunionkinder habt davon in der Schule und im EK-Unterricht gehört: wer Jesus für uns Menschen ist. Vor 2 Wochen haben wir gehört, wie Jesus den schweren Weg gegangen ist, den Weg ans Kreuz. An Ostern haben wir gefeiert, dass ER auferstanden ist.

Seitdem versammelt ER immer wieder seine Herde um sich. Den Auftrag hat ER uns im Abendmahlssaal gegeben, als er Brot und Wein nahm und sagte: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut: mein Leben für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ D.h.: kommt immer wieder zusammen. Und wenn ihr das tut, dann werdet ihr erfahren, dass ich bei euch bin, dass ich euch begleite durch die Zeit und dass ich euch stärke – in frohen und in traurigen Momenten, im Leben und im Sterben.

Ich denke dabei an folgende Geschichte vom 9jährigen Thomas, der in einem Bergdorf in den Alpen gelebt hat. Dr hatte auch Erstkommunionunterricht. Der Pfarrer hatte den Kommunionkindern aufgegeben, den Psalm 23 auswendig zu lernen: Der Herr ist mein Hirte..

Nun war der Thomas ein einfacher Bauernbub, der außerdem nicht so schnell verstehen konnte, und der sich mit dem Auswendiglernen schwer tat. Da sagte der Pfarrer zu ihm: „Dann behalte dir wenigstens die ersten 5 Worte, die du an deinen 5 Fingern abzählen kannst: Der Herr ist mein Hirte.“

Und um dem Thomas die Bedeutung des Psalms zu erklären, was das für uns Menschen bedeutet, hat er ihm gesagt: Das wichtigste ist, dass du verstehst, dass Jesus DEIN Hirte ist: wenn es dir einmal schlecht geht, wenn du traurig bist oder einmal nicht weiter weißt, wenn du einmal ganz unten bist, dann sprich diesen Satz und denk daran: Der Herr ist DEIN Hirte. Darum halte beim Abzählen den Ringfinger und sprich laut: MEIN Hirte!

Ein paar Jahre später war Thomas eines Tages verschwunden. Er war beim Viehhüten vom plötzlichen Wintereinbruch überrascht worden. Man suchte ihn überall, aber man fand ihn nicht, bis man die Hoffnung schließlich ganz aufgab. Wochen später entdeckte man ihn: erfroren weit oben im Schnee. Das eigenartige: er hockte zusammengekauert an einer Felswand und hielt mit der einen Hand den Ringfinger der anderen fest umschlossen. Man konnte sich diese seltsame Haltung nicht erklären. Man holte den Pfarrer, um den Leichnam auszusegnen und die Eltern zu trösten. Als der Pfarrer den Thomas in dieser Haltung sah, erkannte er sofort: Thomas hatte sich in seiner Todesstunde an das erinnert, was er ihm eingebläut hatte. So konnte der Pfarrer die Eltern des Jungen trösten: Thomas war in seiner Todesstunde nicht allein – im Gebet war er Jesus ganz nahe gewesen.

Was lernen wir aus dieser Geschichte? Das Gleiche wie aus dem Evangelium und dem Ps 23:

Im Glauben an Jesus, den guten Hirten, kann ich getrost leben – mit allen Höhen und Tiefen, und im Glauben an IHN kann ich auch einmal getrost sterben. Vergessen wir nicht, das ist ja unser eigentliches Ziel, auf das wir hin leben: dass wir alle einmal in den Himmel kommen, dass wir alle einmal auf ewig glücklich sind, ohne Tränen und Leid. Der Psalm 23 drückt das sehr schön aus im Bild von einer grünen Wiese, vom Ruheplatz am Wasser, vom gedeckten Tisch mit vollen Tellern im Haus des Herrn. In jeder Eucharistiefeyer strahlt schon etwas auf von diesem ewigen Glücklichein. Müssten wir da nicht viel öfter zum Gottesdienst kommen und mit Freude dabei sein?!

Weil Jesus gestorben und auferstanden ist, hat er die Macht, auch uns auf die Weide des ewigen Lebens zu führen. Er ist der Gute Hirte, er ist mein und dein Hirte. Darauf dürfen wir vertrauen, darüber dürfen wir uns freuen, ein Leben lang. Amen.